

„Einfach Mitmachen“ – ein Plädoyer für Engagement bei den JuJus

Eva Ritte

Rechtsanwältin im Öffentlichen Recht bei der Kanzlei ARQIS, Berlin

Louise Majetschak

Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Europarecht an der Humboldt-Universität zu Berlin

Die JuJus – Wer ist das eigentlich?

Bei der Mitgliederversammlung des Berliner Landesverbands im Januar 2023 kam – und das sicherlich nicht zum ersten Mal – die Frage auf, wer eigentlich zu den sogenannten „JuJus“, den „Jungen Juristinnen“ im djB, gehören dürfe und wer nicht. Ob es eigentlich eine Altersbegrenzung gäbe oder zumindest geben sollte. Wir, die Autorinnen dieses Artikels und Ansprechpartnerinnen für die Jungen Juristinnen im Berliner Landesverband von 2021 bis 2023, hatten uns bis dahin diese Frage tatsächlich nie gestellt. Auf natürliche Art und Weise war es stets so gewesen, dass alle, die sich als JuJus verstanden, in jedem Fall dazugehörten.

Bei einer kursorischen Durchsicht der Webseite des djB für diesen Beitrag sind wir darauf gestoßen, dass unsere JuJu-Vertreterinnen im Bundesvorstand es schon längst auf den Punkt gebracht haben. Dort heißt es nämlich:

„Zu den Jungen Juristinnen zählen alle djB-Mitglieder, die sich mit Fragen rund um Ausbildung und Berufseinstieg beschäftigen, also insbesondere alle Studentinnen, Referendarinnen, Doktorandinnen und Berufseinsteigerinnen – unabhängig vom Alter.“¹

Und genau so ist es. Mitglieder des djB sehen sich als JuJus, wenn in ihrem Leben diese klassisch „jungen“ Themen aktuell eine Rolle spielen. Ob sie vielleicht schon über 40 Jahre alt sind, weil sie erst später in die juristische Ausbildung gestartet sind oder diese zwischenzeitlich unterbrochen haben, interessiert dabei nicht.

Ein Ort der Zugehörigkeit im Angesicht diverser Hürden

Die juristische Ausbildung ist für die meisten von uns eine Zeit mit teils qualvollen Episoden. Deshalb ist es umso wichtiger, im Rahmen des ohnehin schon großartigen Netzwerks des Deutschen Juristinnenbundes einen besonderen Ort für den Austausch und das gegenseitige Empowerment für all diejenigen zu schaffen, die sich mit den Problemen und Fragen konfrontiert sehen, die die juristische Ausbildung mit sich bringt. Dabei gibt es unterschiedliche Netzwerke, die genutzt werden können. Auf Ebene der Landesverbände gibt es die jeweiligen Ansprechpartnerinnen der Jungen Juristinnen, die vor Ort Veranstaltungen organisieren. Überregional bestehen ebenso Netzwerke. So können sich Doktorandinnen zum Beispiel im sehr aktiven djB Dok-Net,

das von engagierten Mitgliedern organisiert wird, austauschen und gemeinsam an digitalen Schreibwerkstätten teilnehmen.²

Von zahlreichen Berliner JuJus haben wir schon gehört, dass die JuJu-Treffen ihnen geholfen haben, trotz der anstrengenden Phasen und unterschiedlichen Rückschläge der juristischen Ausbildung mit immer wieder neuem Elan an die Ausbildung heranzutreten bzw. dabei zu bleiben. Tatsächlich war genau diese Erfahrung auf den Veranstaltungen, die unsere Vorgängerinnen *Charlotte Heppner* und *Alice Bertram* organisiert hatten, unsere Motivation, uns selbst als JuJu-Ansprechpartnerinnen zu engagieren. Das gemeinsame Befremden über sexistische und anderweitig diskriminierende Ausbildungsliteratur, die ewiggestrigen Witze und Sprüche einiger Ausbilder*innen und Lehrenden, die geringe Frauenquote sowie die fehlende Repräsentanz diverser Lebensrealitäten auf Professor*innen-Ebene³ oder die überarbeitungswürdigen Prüfungsbedingungen hat eine verbindende Wirkung.

Nach JuJu-Veranstaltungen hatten wir oft das bestärkende Gefühl, dass wir einen Ort der Zugehörigkeit gefunden hatten, aus dem wir mit neuer Kraft herausgehen können. Regelmäßig sind dabei auch neue Ideen entstanden, wie wir die besprochenen Missstände in unseren eigenen Arbeitsumfeldern verbessern und beispielsweise gegenüber zuständigen Personen ansprechen können.

Ein Raum für Unterschiede und gegenseitiges Verstehen

Durch Gespräche über Missstände und den Austausch über Strategien, wie wir am besten damit umgehen können, konnten wir uns gegenseitig den Rücken stärken und uns motivieren.

Wenngleich wir viele parallele Hürden in der Ausbildungs- oder Berufseinstiegszeit erleben, zeigen die JuJu-Abende uns jedoch auch stets, dass viele von uns ganz unterschiedliche, auch diskriminierende, Erfahrungen machen und verschiedenartigen

1 „Junge Juristinnen im djB“, online: <<https://www.djb.de/junge-juristinnen>> (Zugriff: 26.04.2023).

2 Alle Informationen zum Dok-Net sind abrufbar unter <<https://www.djb.de/junge-juristinnen/djb-dok-net>> (Zugriff: 24.04.2023).

3 Bei einer im August 2017 durgeführten Erhebung lag die Frauenquote bei Juraprofessor*innen, inklusive Juniorprofessuren, bei 17,6 %. Siehe Ute Sacksofsky / Carolin Stix, „Daten und Fakten zur Repräsentanz von Frauen in der Rechtswissenschaft“, 3. Fassung (11.09.2018), online: https://www.jura.uni-frankfurt.de/73356125/Daten_und_Fakten_zur_Repr%C3%A4sentanz_von_Frauen_in_der_Rechtswissenschaft_Sacksofsky_Stix_2018.pdf (Zugriff am 05.04.2023), S. 8; Für eine Übersicht der Entwicklung des Frauenanteils auf juristischen Lehrstühlen seit 1980 siehe Ulrike Schultz / Anja Böning / Ilka Peppmeier / Silke Schröder, *De Jure und De Facto: Professorinnen in der Rechtswissenschaft und Rechtspraxis*, (Nomos 2018) S. 166; Zur fehlenden Diversität in der Rechtswissenschaft und Rechtspraxis v.a. bezüglich People of Color siehe Michael Grünberger / Anna Katharina Mangold / Nora Markard / Mehrdad Payandeh / Emanuel Vahid Towfigh, *Diversität in der Rechtswissenschaft: Ein Essay*, Nomos 2021.

Problemen gegenüberstehen. Unser Ziel war und ist es daher, den JuJu-Raum ebenso als einen Ort des Zuhörens und der Sensibilisierung dafür zu gestalten, wie solidarisches Handeln aussehen kann, wenn die Herausforderungen einer anderen Person nicht aus eigener Erfahrung geteilt werden.

Im Laufe unserer Zeit als Ansprechpartnerinnen haben wir unsere eigenen Herangehensweisen und Denkmuster kritisch reflektiert und durch das Feedback der JuJus aus dem Landesverband viel gelernt, was wir uns auch zukünftig – ob im Ehrenamt, Beruf oder privat – zu Herzen nehmen werden. Hierzu zählen für uns besonders Erkenntnisse darüber, wie ein inklusiver Raum für Teilnehmer*innen mit unterschiedlichen Bedürfnissen gestaltet werden kann. Dabei ist es von Bedeutung, ein Veranstaltungsangebot in Präsenz und digital anzubieten, unterschiedliche Speaker*innen mit diversen Hintergründen zu Veranstaltungen einzuladen, den physischen Zugang zu unseren Räumlichkeiten sowie anderweitige Barrieren zu prüfen und ein Angebot von Veranstaltungen an unterschiedlichen Wochentagen und zu unterschiedlichen Zeiten machen zu können. Dieser letzte Punkt ist zum Beispiel wichtig für JuJus, die aus religiösen Gründen an bestimmten Tagen nicht an Veranstaltungen teilnehmen möchten oder für JuJus mit familiären oder anderweitigen Care-Verpflichtungen, die sie regelmäßig abends oder an bestimmten Wochentagen erfüllen.

Für uns war es besonders toll, dass so viele Berliner JuJus aktiv mitwirken, um das Vereinsleben für diverse Bedürfnisse zugänglicher zu machen und wir freuen uns darauf, an diesem Ziel weiterhin mitzuarbeiten.

Das Engagement als JuJu Ansprechpartnerin

Für eine Amtsperiode waren wir beide Beisitzerinnen im Vorstand des Berliner Landesverbandes mit Sonderzuständigkeit als Ansprechpartnerinnen für die Jungen Juristinnen, wie es offiziell heißt. In dieser Zeit sind zu der ohnehin schon beachtlichen Zahl von JuJus im Landesverband nochmal 76 hinzugekommen, sodass die Berliner JuJus jetzt mit über 330 immerhin fast ein Drittel der über 1.000 Mitglieder des Landesverbands ausmachen. All diese Mitglieder erreichen sich gegenseitig über einen von den Ansprechpartnerinnen moderierten E-Mail-Verteiler, der für Veranstaltungsankündigungen, Stellenausschreibungen und weitere Informationen genutzt wird. Über eine eigene Mailadresse sind die Ansprechpartnerinnen außerdem für sämtliche Anliegen der Berliner JuJus erreichbar.⁴

Das Engagement als JuJu-Ansprechpartnerin bietet die Möglichkeit, die Arbeit des Landesverbandes aktiv mitzugestalten und mit eigenen inhaltlichen Schwerpunkten auszufüllen. Die Ansprechpartnerinnen sind in einigen Landesverbänden Mitglieder des Landesvorstands und gestalten damit die reguläre Vorstandsarbeit mit. In Berlin ist ihre Position seit Januar 2023 in der Satzung des Landesverbandes verankert.

Daneben können die jeweiligen JuJu-Aktivitäten in Eigenregie gestaltet werden. Uns bot das die Möglichkeit, Veranstaltungen mit anderen Organisationen, Verbänden und Kanzleien zu organisieren. Kooperieren konnten wir mit diversen Organisationen wie dem frisch gegründeten *Postmigrantischen Jurist*innenbund*

oder der Organisation *breaking.through* sowie der Sozietät *Noerr*. Inhaltlich konnten wir zum Beispiel über das wichtige Thema Intersektionalität im Feminismus auf einer gut besuchten Veranstaltung diskutieren, die wir gemeinsam mit *Nora Guill* organisierten, die zu diesem Zeitpunkt ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Bundesgeschäftsstelle des djb absolvierte. Außerdem fand im Herbst der bereits zur Tradition gewordene Netzwerkabend der Berliner JuJus statt. Den Abend stellten wir unter das Motto „Jobs mit Sinn: Idealismus und juristische Arbeitswelten“ und diskutierten mit fünf spannenden Referentinnen und über 40 JuJus besondere Zugänge zu juristischen Berufsfeldern.

Wir hatten es uns weiterhin zum Ziel gesetzt, Engagement- und Austauschmöglichkeiten für die Berliner JuJus niedrigschwelliger zu gestalten. Dafür haben wir einen Slack Account eingerichtet.⁵ Slack ist eine Plattform, auf der sich die Mitglieder in verschiedenen Untergruppen (sogenannten „Channels“) im Chatformat miteinander austauschen können. Es wurden verschiedene Gruppen gegründet, unter anderem für Kaffeepausen an der Uni, alternative Job-Ideen oder den Austausch zwischen spezifischen Untergruppen wie Referendarinnen oder Erstakademikerinnen.

Unsere Hoffnung ist, dass diese und andere Plattformen in Zukunft noch mehr genutzt werden, um ein möglichst aktives Netzwerk zu gestalten. Dieses Format bietet auch einen Raum für Berliner JuJus, selbstständig Treffen oder Veranstaltungen zu organisieren und sich so punktuell im Vereinsleben einzubringen. Wenn eine JuJu beispielsweise ein spezielles Thema aktuell besonders interessiert oder ihr eine spannende Referentin dazu einfällt, ist sie jederzeit dazu aufgerufen, einen Abend im Kreise der Berliner JuJus zu diesem Thema oder mit dieser Referentin zu organisieren.

Weiterhin war uns wichtig, neben unseren Abenden mit thematischem Bezug regelmäßig auch Veranstaltungen ohne inhaltliche Schwerpunkte anzubieten, die dem gegenseitigen Kennenlernen und Austausch dienen. Diese lassen sich unkompliziert organisieren, weil keine Speaker*innen angefragt oder Präsentationen vorbereitet werden müssen. Alles, was wir dazu brauchen, ist einen Raum, einen Tisch in einer Kneipe oder eine Decke im Park und schon ist ein lebhafter JuJu-Abend gezaubert, bei dem sich wieder neue Bande knüpfen lassen.

Fazit

Es ist ein schönes Privileg, ein Ehrenamt auszuüben, das so viele spannende und sympathische, oft junge, Frauen zusammenbringt und das auf so viel Zuspruch trifft. Wir haben uns beide aus unterschiedlichen Gründen entschieden, das Amt am Ende der Wahlperiode in neue Hände zu übergeben, würden es aber beide rückblickend keinesfalls missen wollen und sind jetzt schon begeistert über das lebhaft Engagement unserer Nachfolgerinnen *Magdalena Kaffai* und *Louisa Hattendorff*.

4 Weitere Infos zu den Berliner JuJus sind hier abrufbar: < <https://www.djb.de/junge-juristinnen/ansprechpartnerinnen-in-den-regionen/berlin> > (Zugriff: 26.04.2023).

5 Der Slack-Channel wird nun gemeinsam mit der Mailingliste der Berliner JuJus von unseren Nachfolgerinnen betreut, die über die Adresse jujus.berlin@djb.de erreichbar sind.